

# Neues Pester Journal

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Einzelne Nummer in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Waisner-Boulevard Nr. 34.

## Apponyi über den Ausgleich.

Graf Albert Apponyi hielt gestern, Sonntag, vor seinen Wählern in Jászberény seinen Rechenschaftsbericht. Der Führer der Nationalpartei widmete seine Ausführungen fast ausschließlich der Ausgleichsfrage, und nur am Schlusse seiner Rede streifte er die Frage der Verwaltungsreform und äußerte sich kurz über den Stand der Angelegenheit der Katholikenautonomie. In Besprechung der Ausgleichsfrage erörterte Graf Apponyi wohl eingehend die einzelnen Vorlagen und wies auf die angeblichen Mängel derselben hin, doch vermied er es, sich über die Frage zu äußern, in welcher Weise die Nationalpartei im Falle der Aktionsunfähigkeit des österreichischen Reichsrathes das selbstständige Verfügungsrecht interpretire. Auch über die im Parlament in der nächsten Zukunft zu besorgende Taktik der Nationalpartei gab der Rechenschaftsbericht keine Aufklärung. Die Ausgleichsvorlagen bezeichnete Graf Apponyi im Allgemeinen als schlecht, und betonte, daß die eventuelle Erhöhung der Quote, für welche kein sachliches Motiv angeführt werden könne, annullirt werden. Graf Apponyi richtete in seiner Rede heftige Angriffe gegen das Kabinett Bánffy, und betonte speziell, daß die Verstaatlichung der Verwaltung dieser Regierung nicht anvertraut werden könne. Nachstehend der Bericht unseres nach Jászberény entsendeten Mitarbeiters:

### Jászberény, 16. Oktober.

Graf Albert Apponyi langte, begleitet von den Abgeordneten Ferdinand Horánský, Arpád Szentiványi, Ludwig Biró, Béla Bernáth, Johann Hoch, Géza Mafkáló, János Zsághy und Oskar Jovánka, um halb 10 Uhr in Jászberény an. Am Bahnhof erwartete ihn eine große Menschenmenge, die den Führer der Nationalpartei mit stürmischen Ovationen begrüßte. Nachdem Propstpfarrer Melchior Kóncz den Grafen Namens seiner Wähler willkommen geheißen hatte, wurde Apponyi von einer langen Wagenreihe nach dem Pfarrgebäude geleitet. Auf dem Wege war auch eine Triumpfpforte errichtet, vor welcher eine Zigeunerkapelle postirt war. Im Pfarrgebäude wurden dem Grafen Apponyi von einer Deputation der Frauen Jászberény's Blumen spenden überreicht. Gegen 11 Uhr begab sich Graf Apponyi in Begleitung der übrigen Abgeordneten nach dem Marktplatz, wo seiner bereits eine große Menschenmenge harzte. Mit stürmischen, sich immer wieder erneuernden Ovationen begrüßt, hielt sodann Graf Apponyi seinen Rechenschaftsbericht, den wir in Folgendem wiedergeben:

### Rechenschaftsbericht des Grafen Albert Apponyi.

Redner weist in der Einleitung seiner Rede darauf hin, daß seit der letzten bewundernswürdigen Wahlbewegung zwei Jahre verlossen sind. Wenn er heute im Kreise seiner Wähler erscheine, habe dies seinen Grund hauptsächlich darin, daß das Land vor der Lösung solcher Fragen steht, in welchen es nothwendig wäre, daß sich endlich einmal der Wille der Nation äußere, wenn man von einem solchen noch sprechen kann. Denn der letzte Wahlfeldzug hat dem Lande eine tödliche Wunde zugefügt und uns das Verhängnis an den Hals gehängt, daß wir heute, wo unsere staatsrechtliche Selbstständigkeit gefährdet ist und wo gewisse Strömungen jenseits der Leitha jekt das Prinzip unserer wirtschaftlichen Selbstständigkeit angreifen, bloß in formellem Sinne eine Volksvertretung haben, welche ein ständiges Dementi des unabhängigen Parlamentarismus bildet.

Die politische Lage wird gegenwärtig von der Ausgleichsfrage beherrscht. Je nachdem sich die Eventualitäten gestalten werden, ob es nun gelingen wird, mit Oesterreich auf verfassungsmäßigen Wege einen Ausgleich zustande zu bringen oder nicht, tritt entweder die politische oder die wirtschaftliche Seite der Frage in den Vordergrund. Im ersteren Falle ist es der wirtschaftliche Standpunkt, welcher die größte Wichtigkeit besitzt. Die Nationalpartei betont insbesondere die Regierungspartei, welche in den zwischen Bánffy und Badenii verhandelten Vorlagen einen großen wirtschaftlichen Schaden erblickt, dessen Gefährdung ein patriotisches Verbrechen wäre. Diese Ansicht hat sich gleich einem Aberglauben verbreitet, ohne daß man sie

zum Gegenstande einer Kritik machen würde. Redner kann die Vorlagen als eine große Errungenschaft Ungarns nicht auffassen und glaubt im Gegentheil, daß diese nicht nur nicht gut, sondern vom wirtschaftlichen Standpunkte entschieden schlecht sind. Redner will nicht behaupten, daß in der einen oder in der anderen Vorlage, besonders in jenen, welche sich auf die Bankfrage und die Valutaregulierung beziehen, einige gewiß nicht werthlose Vortheile liegen. Was gibt aber dem Ausgleich das Gevrige? Das Zoll- und Handelsbundni. Ist dieses schlecht, so verschwinden alle theilweisen Vortheile, welche an dem Schicksale des Ausgleichs nichts ändern können.

Die Bestimmungen des Zoll- und Handelsbundnisses zerfallen in drei Theile: der erste bezieht sich auf die Verzehrungssteuern, der zweite auf die Handels-, der dritte auf die Verkehrssteuern. Was letztere betrifft, will sich Redner nicht eingehend äußern, betont jedoch, daß auch gegen diesen Theil sowohl vom Standpunkte der gewerblichen als auch der landwirtschaftlichen Produktion berechnete Einwendungen erhoben werden können. Mit den Verzehrungssteuern pflegt die Regierung besonders zu prahlen. Allerdings wird durch das Ueberweisungsverfahren jene Anomalie, daß ein Theil der Verzehrungssteuern, die in Ungarn gezahlt werden, in die sterreichische Staatskasse fließt, zum großen Theile beseitigt. Dies bedeutet einen Vortheil von einigen Millionen, oder eigentlich gar keinen Vortheil, denn die Ruckstattung des widerrechtlich angeeigneten Eigenthums kann nicht als solcher bezeichnet werden. Dieser Vortheil verflucht sich jedoch in der höheren Quote, denn ob es nun zu einer Vereinbarung zwischen Bánffy und Bilinski gekommen ist oder nicht — dies mögen die beiden Herren untereinander ausmachen, denn da der Eine sagt, daß es eine solche Vereinbarung gibt, der Andere dies leugnet, können beide nicht die Wahrheit gesprochen haben —, so ist es doch gewiß, daß alle maßgebenden Politiker jenseits der Leitha der Ansicht sind, daß das Ueberweisungsverfahren nicht ins Leben treten könne, wenn nicht mindestens die Quote entsprechend erhöht wird.

Was die handelspolitischen Bestimmungen des Zoll- und Handelsbundnisses betrifft, wird vorgeschlagen, daß dasselbe für zehn Jahre abgeschlossen werde, obgleich die Regierung zugibt, daß der gegenwärtige Zolltarif unseren Interessen nicht entspricht. Die Regierung will in eine Abandlung des Zolltarifs deshalb nicht eingehen, weil der neue Tarif vor Ablauf der Handelsverträge, also vor 1903 nicht ins Leben treten könnte, so daß wir Zeit haben, uns dann damit zu befassen. Der bisherige Tarif beschützt die Interessen der sterreichischen Industrie auf Kosten Ungarns, trotzdem bindet die Regierung unsere Hände für weitere zehn Jahre, und will erst dann, wenn Oesterreich nicht mehr zu fürchten hat, daß wir uns selbstständig machen, die sterreichische Regierung bitten, sie möge auf die Oesterreich eingeräumten Vortheile verzichten, welche sie noch ungehört weiter genießen kann. Raht sich eine günstige Aufnahme einer solchen Bitte erwarten angesichts jener Strömungen, welche in Oesterreich uns gegenüber bei allen Parteien zutage treten? Ein solches Vorgehen ist nicht nur leichtsinnig, sondern geradezu gewissenslos. Entweder wir revidiren unseren autonomen Zolltarif schon jetzt, oder wir dürfen das Zoll- und Handelsbundni nur auf fünf Jahre erneuern: so hätte die Regierung unsere Interessen zur Geltung bringen können, indem sie eventuell von unserem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machte.

Dieses Recht sichert uns unbedingt der G.-A. XII vom Jahre 1867, doch siehe, jenseits und diesseits der Leitha tritt eine neue Theorie auf, die Theorie der „wirtschaftlichen Einheit der Monarchie“, eine Theorie, die aus der sterreichischen Marzverfassung übernommen ist und welche unserer Staatsrecht nicht kennt. Vor dieser absolutistischen und centralistischen Theorie beugt sich unsere Regierung. Das, was jenseits der Leitha als staatsrechtliche Lehre verkündet wird, wird bei uns wenigstens als politische Maxime eingemuggelt. Dagegen muß angeklampft werden. Redner will nicht, daß man ihn miverstehet: er ist auch heute unter Wahrnehmung unseres Staatsrechtes und unserer wirtschaftlichen Interessen ein Anhänger der Einheit des Zollgebietes und sucht in erster Reihe die Lösung auf dieser Basis.

Aber heute tritt die wirtschaftliche Seite der Frage in den Hintergrund angesichts jener unbegreiflichen Halluzination, welche in Oesterreich auch unsere Politiker, die Alle von den Schlagworten der Vorstadtagitatoren beherrscht werden, ergriffen hat, daß nämlich Oesterreich zu Gunsten Ungarns ausgebeutet wird. Wo geschieht dies? In der Quotenfrage? Es wird zwar viel Lärm hierüber gemacht, ohne daß ein annehmbares Motiv angeführt wird. Redner hat die Frage studirt, namentlich hat er die Broschüre Horany's gelesen, welche nachweist, daß auch die heutige Quote, welche Ungarn bezahlt, nicht nur nicht zu niedrig, sondern sogar zu hoch ist. Auf der einen Seite stehen wir

Berechnungen, Zahlengruppen gegenüber, auf der anderen Seite finden wir bloß blinde Agitation. Und liegt nicht eine weitere Unverhältnismäßigkeit darin, daß Oesterreich die wirtschaftlichen und überdies sozusagen alle moralischen Vortheile der Gemeinamtheit genießt? Oesterreich verläßt sich darauf, daß Ungarn, so lange das gegenwärtige System besteht, kein wirtschaftliches und Selbstbestimmungsrecht nicht in Anspruch nehmen wird. Möchte es Oesterreich nur einmal wissen, daß der §. 68 des G.-A. XII: 1867 Wirklichkeit und nicht eine leere juristische Formel ist, daß unser Parlament nicht nach unten hin unabhängig, nach oben hin abhängig ist, dann würde es uns nachlaufen und uns bitten, einen billigen Ausgleich abzuschließen.

Redner geht hierauf auf die Frage über, was geschehen solle, wenn der Ausgleich in Oesterreich parlamentarisch nicht durchzuführen wäre: er erklärt jedoch, nicht erörtern zu wollen, was in diesem Falle zu thun sei, da es Sache der Regierung gewesen wäre, sich hierüber zu äußern. Es können zwei Fälle eintreten, entweder daß das sterreichische Parlament an den Vorlagen solche Aenderungen vornimmt, die wir nicht acceptiren können oder daß die normale Thätigkeit des sterreichischen Parlaments gehemmt wird. Im ersteren Falle ist es staatsrechtlich und politisch unmöglich, jenen Weg einzuschlagen, welchen wir im Vorjahre gewählt haben, und wenn der Ministerpräsident gesagt hat, daß er auch in diesem Falle die Gemeinamtheit aufrechterhalten will, dann kann dies nur ein Lapsus linguae sein, denn solche Neigungen zum Staatsfreischere er selbst von Baron Bánffy nicht voraussetzen. In diesem Falle müssen wir die Lösung in der Verwirklichung unserer eigenen Freiheit und nicht in der Unterdrückung der Freiheit Anderer suchen. Was die zweite Eventualität betrifft, hält sich Redner nicht für berechtigt, eine Neupolung zu thun, da er dem Beschlusse der Partei nicht präjudiciren wolle. Es läßt sich aber voraussagen, daß die Partei jene Prinzipien, welche sie bisher befolgt hat, auch jetzt als maßgebend betrachten wird, was nicht bedeutet, daß sie jetzt dasselbe Vorgehen befolgen wird, wie im Vorjahre, denn unter geänderten Verhältnissen dasselbe zu thun, könnte ganz entgegengesetzte Wirkungen haben.

Im vergangenen Jahre hat die Partei aus staatsrechtlichen Rücksichten den G.-A. I vom Jahre 1898 unterstützt. Die Motive, welche die Partei hierbei geleitet haben, sind wiederholt ausführlich dargelegt worden. Schon damals hat aber die Partei erklärt, daß es eine Grenze gebe, welche nicht überschritten werden könne, daß nämlich von der Integrität des 1867er Ausgleichs nicht um Haarsbreite abgegangen werde. Damals ist der Nationalpartei die Rolle zugekommen, den Sinn der Bestimmungen des Ausgleichsgesetzes in einer von allen Seiten acceptirten Weise festzustellen. Und so ist unser Kommentar gleichsam zu verpflichtender Gesetzeskraft erhoben worden. Und doch ist es geschehen, was damals für unmöglich galt. Die Regierung war bestrebt, die ihr vom G.-A. I vom Jahre 1898 auferlegten Fesseln abzuschütteln: sie schloß schon einige Monate später in Gemeinamtheit mit Oesterreich einen Handelsvertrag mit einem auswärtigen Staate, als wie wenn noch die Einheit des Zollgebietes bestanden hätte. Und jetzt wird das Selbstverfugungsrecht durch die Organe der Regierung so interpretirt, daß die wirtschaftliche Einheit der Monarchie auf unbedingte Erhaltung bleiben müsse. Dies zeigt, daß es keine so starken Bande gibt, welche genügen würden, damit man der Regierung vertrauen könne. Und wie es scheint, ist die Vereinbarung der großen Interessen, die Hinderung ihrer Verwirklichung ein Ding der Unmöglichkeit.

Das Motiv sei in den Wählen selbst zu suchen. Jede Nation hat jene Regierung, die sie verdient. Die Regierung sucht auch in allen ihren Handlungen und Reformen die Centralgewalt zu stärken. Bei solchen Prinzipien könne man der Regierung die Verstaatlichung der Verwaltung nicht anvertrauen. Dies wäre eine nationale Gefahr. Redner spricht sodann als Delegirter des Jászberényer Autonomie-Wahlbezirks über die Frage der Katholiken-Autonomie und verpricht, bei Lösung dieser wichtigen Frage die sächlichen und weltlichen Interessen in Einklang bringen zu wollen. Er wird aber dagegen ankämpfen, daß die Regierung ihre Machtinteressen verwirkliche. Redner schließt seine Äußerung mit stürmischem Beifall unterbrochene Rede mit der Erklärung, er erachte es für seine Pflicht, weiterzukämpfen, damit die vernichtete Freiheit wiedererrungen und mit neuen Garantien gestärkt werde.

Unter lebhaften Ovationen verließ Graf Apponyi den Marktplatz und begab sich auf die sogenannte Margaretheninsel, wo ihm zu Ehren ein Bankett veranstaltet wurde. Auf dem Bankete sprach Graf Albert Apponyi den ersten Toast auf den König. Inmitten seines Scherzes — subte Graf Apponyi aus — gibt der edle König ein bewundernswurdiges Beispiel treuer Pflichterfüllung. Möge ihm der Allmächtige die Kraft verleihen, noch lange sein gegenwardiges Wirken fortzusetzen. Sodann toastete Melchior Kóncz auf Apponyi und dessen Familie, welchen Trinkspruch Graf

Apponyi damit beantwortete, daß er seine Wähler hoch leben ließ. Es taufierten noch Paul Petes auf die „Leibgarbe der verfassungsmäßigen Rechte Ungarns“...

Budapest, 17. Oktober.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird zunächst die von Samstag auf heute verschobene namentliche Abstimmung über den Pölonischen Antrag auf Zurückweisung der Budget-Provisoriums vorlage an den Finanzausschuß vorgenommen werden.

Die Lage in Oesterreich ist noch immer verworren, denn die Rechte hat sich noch immer nicht entschlossen, dem Grafen Thun die Majorität für die Ausgleichsvorlagen zu sichern.

Aus den Kreisen der Rechten geben dem „Grazzer Volksblatt“ folgende Mittheilungen zu: „Allen Nachrichten gegenüber kann versichert werden, daß zwischen dem Grafen Thun und der Rechten und ihren Parteien noch keine Abmachungen, insofern es meritorische Forderungen in dieser Parteien anbelangt, getroffen wurden.“

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. Oktober.

Wetterbericht. Gestern hatten wir hier den ganzen Tag über regnerisches Wetter bei sehr kühler Temperatur, das Barometer fiel bis 748 Mm. Auf dem Kontinent ist es zumeist regnerisch bei sehr niedrigen Wärmegraden.

Der Nachlaß der Königin. Aus Wien wird uns telegraphirt: Dem Vernehmen nach wurde zur Universalerin der verewigten Kaiserin Königin deren ältere Tochter Prinzessin Gisella von Baiern eingesezt.

Vom Elisabeth-Orden. Se. Majestät hat den Hof- und Ministerialrath im k. und k. Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des äußeren Karl Ritter Schultes von Felzdorf und Zimisch zum Schatzmeister und den Hof- und Ministerialsekretär desselben Ministeriums Theodor Freiherrn Birquet von Cesenatico zum Kanzlisten des Elisabeth-Ordens ernannt.

Zur Beisetzung König Béla's III. Als im Jahre 1848 in Stuhlweissenburg die Gebeine des Königs Béla III. und seiner Gemahlin aufgefunden wurden, fand man neben den beiden Skeletten noch ein drittes, welches wahrscheinlich dasjenige des Prinzen Béla, des Sohnes Béla's III., sein dürfte.

Dreifaltigkeitskapelle der Mathiaskirche beigelegt werden, so wurde die dritte Leiche in der oberwähnten Gruft beigelegt, wo sie dieser Tage im Beisein der Landeskommission durch den Festungspfarer Dr. Nemes eingesezt wurde.

Vom Konsularkorps. Se. Majestät hat dem Bestallungsdiplom des zum königlich italienischen Generalkonsul in Triest ernannten Conte Bernardo Lambertenghi, sowie demjenigen des zum kaiserlich deutschen Konsul in Fiume ernannten Max Springer das allerhöchste Exequatur ertheilt.

Der König und die Künstler. Se. Majestät hat, einer Bitte der Wiener Künstler-Genossenschaft willfahrend, den sein Arbeitskabinett zu Gödöllö schmückenden Bilderschub von Arthur Grottiger: „Das Thal der Thränen“ für die Ausstellung: „Fünfzig Jahre österreichischer Malerei“ zur Verfügung gestellt.

FMV. v. Neuwirth. Wie aus Graz gemeldet wird, ist Freitag in Böhmisch bei Marburg FMV. Theodor Neuwirth Edler v. Neufels gestorben. FMV. v. Neuwirth, Ritter des Leopold-Ordens, Besitzer des Militärverdienstkreuzes mit der kreisbedeuten und Besitzer der Militär-Verdienstmedaille am rothen Bande, war vom Jahre 1880 bis 1890 als Generalmajor dem Landwehrkommando in Kratau zugetheilt, wurde hierauf Landwehr-Brigadier in derselben Garnison und nahm im Jahre 1894 mit der Charge eines Titular-Feldmarschall-Lieutenants seinen Abschied.

Aus dem Ministerium des Innern. Se. Majestät hat den Ministerial-Hilfssekretären Ladislaus Béghsö und Ludwig Körfi Titel und Rang von Ministerialsekretären und den Ministerialkonsipisten Dr. Ludwig Schreiber und Dr. Adolf Samassa Titel und Rang von Ministerial-Hilfssekretären verliehen.

Theresienstädter Kirchweihfest. Das Kirchweihfest der gemüthlichen Theresienstadt unterscheidet sich in Nichts von seinen Vorgängern; die große Feldgasse war von der Königsgasse bis zur Desselwiggasse mit allerhand Schaubuden und Verkaufszelten verbarrikadirt. Aber das große Publikum hielt sich in den Vormittagsstunden wegen des in kurzen Intervallen niederrieselnden Regens fern und zog es vor, in den Wirthshäusern beim Klang der Fiedel oder der Harfe Amusement zu suchen.

Zu Befinden des Metropolitens Miron Roman ist, wie aus Hermannstadt telegraphirt wird, gestern Nachmittags eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten, so daß der Eintritt der Agonie als bevorstehend betrachtet wird.

Entfaltung einer Kozinczy-Gedenktafel. Am Hause des Prämonstratenser-Ordens in Kaschau wurde gestern Vormittags unter großen Feierlichkeiten eine Gedenktafel für Franz Kozinczy enthüllt; in diesem Hause lebte der berühmte Schriftsteller vom Jahre 1777 bis 1797.

Aus dem Amtsblatte. Se. Majestät hat dem Kanzleidirektor des k. Hof- und Gerichtslandeskanzlei Adolf Lehoczy aus Anlaß seiner Pensionirung, in Anerkennung seiner vieljährigen eifrigen Dienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Universitätsprofessor und Reichstagsabgeordneter Armin Pavics wurde zum Chef der Kultus- und Unterrichtsaktion bei der kroatisch-slavonischen Landesregierung ernannt. — Se. Majestät hat im Preßburger Kollegiat-Kapitel ernannt: den Can. custos Paul Kovák zum Can. lector; den Canonicus Karl Szemerényi zum Can. cantor; den Canonicus Karl Santbö zum Can. custos; den Pfarrer von Szomolány Moriz Mikovényi, den Präsidenten des katholischen Central-Gesellenvereins Franz Schiffer und den Studienprofeßoren des Budapest Central-Priesterseminars Dr. Simon Baló zu Domherren. — Erzherzog Ludwig Victor, Protektor-Stellvertreter des ungarischen Vereins vom Rothen Kreuz, ernannte den Advokaten und Honvéd-Oberleutnant a. D. Dr. Mikolaj Drastöczy zum Bevollmächtigten des Vereins. Der Bevollmächtigte Kammerer Graf Guido Geyserburg wurde auf sein eigenes Ansuchen des Kommandos der 29. Vermundeten-Transport-Kolonie entbunden. — Der Justizminister hat den Budapest Advokaten Dr. Mihály Mambéry zum Gerichtsnotar ernannt und gleichzeitig angeordnet, daß derselbe der Strafrechtsabtheilung des Justizministeriums zugetheilt werde. — Der Finanzwach-Überaufseher Gustav Obendorf wurde für seine vieljährigen treuen und eifrigen Verdienste durch das silberne Verdienstkreuz ausgezeichnet. — Ernannt wurden: Gabriel Hango zum Seelforger im Szamos-Ujvároser Zuchtstube; Dr. Andreas Sigmund zum Ministerial-Konzeptspraktikanten im Ackerbauministerium; M. Sablich zum Hafenkommissär in Fiume.

Der Budapest Journalistenverein hielt gestern Vormittags unter dem Präsidium Koloman Mikszáts eine stark besuchte außerordentliche Generalversammlung. Obersekretär Moriz Szatmári setzte den Zweck der außerordentlichen Sitzung auseinander und brachte folgenden Antrag ein:

Da der Budapest Journalistenverein es sich zur Hauptaufgabe gestellt hat, ohne eigenes Verschulden in schlechte Verhältnisse gerathene materiell zu unterstützen, wurde zu diesem Zwecke ein Journalistenunterstützungsfonds gegründet, welcher sich seitdem als sehr segensreiche Institution erwiesen hat. Um diesen Fonds zu einem bedeutenden, seinen Zwecken entsprechenden Kapital zu erhöhen, wurde die Durchführung einer Journalistenlotterie ins Auge gefaßt; diesem Unternehmen stellten sich jedoch mannigfache Schwierigkeiten in den Weg. Das Hauptverdienst, dieser Sache fördernd beigestanden zu haben, gebührt Sr. Erzellenz dem Finanzminister Ladislaus Lukács, der alles Mögliche veranlaßte, um dem Journalistenverein einen schönen Erfolg zu sichern. In dankbarer Anerkennung und Würdigung derselben, womit sich der Finanzminister ein Anrecht auf die Liebe und Unabhängigkeit der Presse erworben, soll Sr. Erzellenz der Finanzminister Dr. Ladislaus Lukács zum Ehrenmitglied des Budapest Journalistenvereins erwählt und hievon durch eine Deputation verhandelt werden.

Dieser Antrag wurde einstimmig und mit Begeisterung angenommen; auf Antrag Sigmund Singer's wurde noch beschlossen, die Verständigung von der Wahl in eine künstlerisch modellirte Erztafel graviren zu lassen, welche eine Deputation feierlich überreichen soll. Zum Schluß wurde Desider Jancsó zum Rechnungsrevisor gewählt.

Ernennung. Der Justizminister hat den Oberphysikus des k. Hof- und Gerichtslandeskanzlei in Gyula Dr. Johann Jöldy für die Dauer von drei Jahren zum Mitglied der gerichtsarztlichen Prüfungskommission ernannt.

Trauungen. Im isr. Kultusstempel hat gestern die Trauung des hiesigen Ingenieurs Armin Bolák mit Fräulein Adele Herzka, der Tochter des Großhändlers Gustav Herzka, stattgefunden. Dem Trauungs-acte wohnten u. A. der Präsident der isr. Kultusgemeinde Sigmund Kohner, der Abgeordnete Dr. Moriz Mezei und ein überaus zahlreiches, den besten Kreisen angehörendes Publikum bei. — Gleichfalls gestern hat die Trauung des hiesigen Schiffsbauingenieurs Lazar Böszel mit Fräulein Olga Weil, Tochter des geachteten Industriellen David Weil, stattgefunden. Den Herzensbund des jungen Ehepaars segnete Prediger Dr. Emanuel Kohn ein.

Die Enthüllung des Tancsics-Denkmales. Unter zahlreicher Theilnehmung wurde gestern auf dem Kerepeser Friedhofe das Denkmal des Michael Tancsics feierlich enthüllt. Die Feier wurde mit dem Absingen des „Szózat“ eröffnet. Hierauf folgte die Eröffnungsrede des Präsidenten des Tancsics-Komités Joseph Bokrosz, dessen Initiative die Entstehung des Grabdenkmals zu verdanken ist. Nachdem die Hülle vom Denkmal gefallen war, hielt Reichstagsabgeordneter Béla Barabás die Festrede, nach deren Schluß er die anwesende Witwe Tancsics' warm begrüßte. Zum Schluß wurde von Ladislaus Adorján eine Gelegenheitsode deklamirt, worauf das Denkmal mit Kränzen geschmückt wurde. Hiemit hatte die erhebende Feier ihr Ende erreicht.

Verlobung. Herr Emil Polór hat sich mit der Tochter des Großhändlers Philipp Schwarcz in Szegedin, Zil. Regina, verlobt.

Lizitation im Postamt. Anlaßlich der Verhaftung des Postdefraudanten Koloman Föth wurde bei diesem und bei dessen Gattin eine goldene Herren- und zwei Brillantringe laizirt, welche am 28. d., Vormittags 9 Uhr, im Hauptpostgebäude, 2. Stock, Thür Nr. 28, zu Gunsten des Avaras an den Meistbietenden lizitando verkauft werden.

Todesfälle. Frau Wittwe Theresie Ellinger geb. Gnaff, k.ömal. württembergische Hofopernsängerin

auser Dienst, die Witwe des einst berühmten Tenoristen Joseph Ellinger, ist am 14. d. nach kurzem Leiden gestorben. — Der geachtete Reformirter Bürger Herr Alexander Taubig ist am 14. d. im 74. Lebensjahre gestorben.

**Der Bischof von Neusatz.** Seit mehreren Tagen befindet sich, wie bereits gemeldet, der serbische Bischof German Opacic in Neusatz als Patient in der Swettin'schen Heilanstalt für Nerven- und Geistesranke in Wien. Die Internirung des Bischofs gab zu allerlei Gerüchten Anlaß, die von Tag zu Tag in bestimmterer Form auftraten, um zum Schluß ganz klar zu besagen, daß Bischof Opacic nicht in einer derart psychischen Verfassung sei, die seine Abgabe in eine Anstalt für Geistesranke notwendig gemacht, ja es wurden allenthalben Stimmen laut, der junge talentvolle Kirchenfürst sei das Opfer einer diabolisch geschickten eingeleiteten Intrigue geworden, die den Zweck verfolgt, den gewissen Kreisen seiner Diözese unheimlich gewordenen Bischof für immer unschädlich zu machen. Eine Anzeige ähnlichen Inhalts wurde auch an das Präsidium der Wiener Polizeidirektion gerichtet. Während die Polizei auf Grund dieser Eingabe den englischen Bischof von einem Arzte untersuchen ließ, kamen dem „Fremdenblatt“ auf telegraphischem und schriftlichem Wege Mittheilungen über den Geisteszustand des Bischofs Opacic zu, die das Blatt veranlaßten, einen Mitarbeiter mit der Erforschung dieser Angelegenheit zu betrauen. Derselbe berichtet zunächst, daß Hofrath Professor Kraft-Ebing den Geisteszustand des Bischofs untersucht und sich dahin äußerte, der Bischof sei thätig krank; sein Geistesvermögen befindet sich in einer progressiven Paralyse. Professor Kraft-Ebing fertigte über seine Beobachtungen ein Gutachten aus, das vom Stadtphysikus Dr. Kammerer, der den Patienten einige Tage nach dessen Internirung untersuchte, mitgezeichnet ist. Demnach scheint es außer Zweifel zu stehen, daß Bischof Opacic wirklich schwer krank und seine Aufnahme in eine entsprechende Heilanstalt eine unbedingte Nothwendigkeit war. Demgegenüber sind jedoch Thatsachen zutage getreten, die auf die Art der Beförderung des Patienten nach Wien ein eigentümliches Licht werfen und voraussichtlich die gerichtliche ärztliche Untersuchung des Patienten auf seinen Geisteszustand zur Folge haben werden. Wenn — so sagt das citirte Blatt — nur ein kleiner Theil der uns über die Geschichte dieser Internirung mitgetheilten Daten auf Wahrheit beruht, dann hat sich zwischen Wien und Neusatz ein Drama abgespielt, das in kleinem Maßstabe einer Affaire gleicht, die gegenwärtig eine ganze Nation und mit ihr die führende Welt in Spannung erhält.

**Arbeiterversammlungen.** Gestern haben sechs Arbeiterversammlungen stattgefunden, von denen jene der Tischlergehilfen die bestbesuchte war. Auf der Tagesordnung stand die noch ausstehende Antwort der Gewerkecorporation in Bezug auf die 9½stündige Arbeitszeit, die Arbeiterschutzgesetzgebung und das allgemeine Wahlrecht. Die Polizei war durch den konzipisten Kosjars vertreten. Weltner wies darauf hin, daß die Gewerkecorporation auf die Eingabe der Arbeiter betreffs ihrer Forderungen noch immer nicht geantwortet habe. Er beantragt daher, die Arbeiter mögen im Frühjahr einen partiellen Strike in den einzelnen Werkstätten beginnen. Franz Klárit sprach über das allgemeine Wahlrecht, wurde jedoch vom Vertreter der Polizei unterbrochen, als er vom Parlament als von einer durch Geld erkaufte Körperschaft sprach. — Die Tischler in Ofen hielten gleichfalls mit dieser Tagesordnung eine ziemlich gut besuchte Versammlung. Die slowakischen Arbeiter hielten Nachmittags ihre Versammlung, in welcher desgleichen über das allgemeine Wahlrecht und über die Arbeiterschutzgesetz berathen wurde. Die Ruhe wurde nicht gestört. Die Oberstadthauptmannschaft war durch den Stadthauptmann Diner vertreten. — Die Drechslerarbeiter versammelten sich Vormittags 10 Uhr, um über die Lage der Arbeiter zu berathen. Schwarz war hier der einzige Redner. — Die Arbeiter im VIII. Bezirk hielten Abends eine Versammlung, in welcher Pelczeder unter dem Titel: „Die Frau und der Sozialismus“ eine Vorlesung hielt. — Die Versammlungen endeten sämmtlich ohne Unbehörung.

**Geweihausstellung.** Die diesjährige Geweihausstellung, welche im Redoutensaal arrangirt wird, soll am 20. d. eröffnet werden. Jagdfreunde wird die schöne Sammlung von Jagdtrophäen sehr interessieren. Die Ausstellung wird eine sehr reichhaltige sein. Den ersten Preis dürfte Erzherzog Joseph August erhalten, der heuer nicht weniger als 111 Rebhühner geschossen hat. Herrliche Exemplare von Hirsch- und Rehgeweißen sind noch eingeschickt worden vom Prinzen Philipp von Koburg, vom Grafen Michael Esterházy, von Baron Albert Leidenfrost, von Gabriel Rendeffy, vom Grafen Rudolf Chotek, vom Grafen Wimpffen und anderen Jagdliebhabern.

**Selbstmordströmik.** Der 28jährige Bildhauer Gustav Vabach ging gestern Abends nach Neupest, durchschwärmte in lünger Gesellschaft die ganze Nacht und schürzte sich heute Morgens von der Neupester Verbindungsbücke in die Donau; er wurde von Matrosen gerettet und ins Nochspsital gebracht. — Das 28jährige Stubenmädchen Gisella Kovacs trank gestern Nachts in ihrer Wohnung, Realischausgabe Nr. 3, eine

Laugenlösung und wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Nochspsital gebracht. — Der 25jährige Schwelgergehilfe Jibor Edelmann vergiftete sich gestern Vormittags mittelst Salzsäure und wurde in bewußtlosem Zustande ins Nochspsital gebracht.

**Ein interessanter Gast.** Der bekannte englische Publizist und Herausgeber der englischen Zeitschrift „The Review of Reviews“, William F. Stead, welcher gegenwärtig in Petersburg weilt, um dem Czaren Nikolaus II. über die Wirkung und die Resultate, welche das Abrüstungsmanifest in der ganzen Welt hervorgerufen, zu berichten, wird Ende dieses Monats in Budapest eintreffen. Der ungarische Friedensverein, an welchen sich der Genannte behufs authentischer, auf unser Vaterland bezüglicher Daten wendete, hat den hervorragenden Publizisten und Philanthropen des wärmsten Empfanges versichert.

**Die Memoiren des Präsidenten Faure.** Fräulein Lucie Faure, die Tochter des Präsidenten der französischen Republik, die ein sehr hübsches Talent als Schriftstellerin und Kunstkritikerin besitzt, ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Denkwürdigkeiten ihres Vaters zu Papier zu bringen. Herr Felix Faure glaubt, daß die intime Geschichte seiner Präsidentschaft einiges Interesse bieten könnte, und entschloß sich dazu, seine Erinnerungen seiner Tochter zu diktiren. Die Denkwürdigkeiten Faure's werden selbstverständlich erst in einiger Zeit erscheinen, allein Fräulein Lucie Faure hat schon öfter im engsten Kreise der Intimen der Präsidentschaft einige Stellen zum Besten gegeben. Gegenwärtig hält Herr Faure bei seiner Reise nach Ungland.

**Abhandlung eines Bürgermeisters.** In der jüngst abgehaltenen Sitzung der Repräsentanz der Stadt Glog meldete Bürgermeister Dr. Julius Roth seine Abhandlung an.

**Kroatische Hörer der Medizin.** An der Nagamer Universität gibt es bekanntlich keine medizinische Fakultät. Die kroatischen Studenten der Medizin waren daher gezwungen, ihren Studien an fremden Universitäten zu obliegen, und sie wählten zu diesem Zwecke mit einer besonderen Vorliebe die Universitäten von Graz, Wien, Prag und Deutschland; nach Beendigung ihrer Studien übten sie dann in Ungarn auf Grund ihrer ausländischen Diplome die ärztliche Praxis aus. Dem machte Unterrichtsminister Dr. Julius Lassics durch seinen befohlenen Erlaß ein Ende, wonach nur mit ungarischen, bezw. nostrisirten Diplomen versehene Hörer in Ungarn praktizieren dürfen. Die kroatischen Hörer der Medizin mühen daher jetzt die Universitäten von Budapest oder Klausenburg besuchen, und der Erfolg des vorerwähnten Ministerialerlasses zeigt sich schon in diesem Schuljahr, da sich an der Budapester medizinischen Fakultät eine große Anzahl kroatischer Mediziner inskribiren ließ.

**Drei Kinder vergiftet.** Aus Nagy-Mihály wird telegraphirt, daß sich im Hause des in Galocz wohnenden Grafen Johann Hadik ein großer Unglücksfall ereignete. Am jüngsten Donnerstag erkrankten gleichzeitig alle drei Kinder des Grafen unter Vergiftungssymptomen und gestern sind bereits zwei derselben gestorben, während das dritte mit dem Tode ringt.

**Aus dem Vereinsleben.** Die Budapester bürgerliche Liedertafel wird am 4. Dezember das Fest ihres 25jährigen Bestandes feiern. Aus diesem Anlaße sind von der Generalversammlung viele kirchliche und weltliche Notabilitäten zu Ehrenmitgliedern gewählt worden. — Der Krankenunterstützungs- und Leidenbestattungsverein der Budapester Apothekergehilfen hielt vorgestern unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Julius Fárman seine ordentliche Generalversammlung, in welcher das Andenken der Königin Elisabeth protokolllärlich verewigt und 100 Kronen zum Elisabeth-Denkmal beigetragen wurden. Das Vereinsvermögen betrug nach dem vorgelegten Berichte Ende 1897 43,109 fl. 50 kr. An verarmte Apothekergehilfen wurden im abgelaufenen Jahre Unterstützungsbeträge in der Höhe von 700 fl. ausbezahlt. — Der Verein der Spejerei- und Bierbrenner hielt gestern unter Vorsitz Adolf Mautner's eine Ausschußsitzung, in welcher zum Segegediner Handelstongress Adolf Mautner, Dr. Simon Messinger, Joltán Brázay, Stephan Szimon, Julius Vogel, Julius Takács, Julius Fellner und Paul L. Marton entsendet wurden.

**Die verlorene Stimme.** Wir haben bereits kurz berichtet, daß der bekannte Tenor Ladislaus Portiers im „Hotel d'Angleterre“ in Cannes an der Riviera angenommen hat. Der Name dieses Tenoristen ist auch hier in Budapest noch in frischer Erinnerung.

Gleich einem Meteor ging sein Ruhm an dem Kunststimmeln auf. Durch die Macht, die Schönheit und die Höhe seiner Stimme setzte er die musikalische Welt in Erstaunen, erregte er ihre Bewunderung. Mierzwinski war eine statliche, echt männliche Erscheinung; aus dem vom kurzgeschorenen Vollbarte umrahmten Antlitz leuchteten zwei feurige Augen. Es war kein Wunder, daß ihm die Herzen der Frauen und das klingende Gold der Impresari von allen Seiten zuströmten. Ladislaus Mierzwinski war Mitte der achtziger Jahre der gefeiertste, begehrteste und höchstbezahlte Tenorist. In Wien, Berlin, Budapest, in allen großen Städten Europas hatte der stimmungswalige Pole Geld und Gold in Hülle und Fülle eingeheimst. Jetzt ist dieser einst so gefeiertste Künstler Hotelportier geworden; er, dem die Welt huldigte und dem Hunderttausende in die Tasche flogen, ist jetzt auf die freiwilligen Gaben der Hotelgäste angewiesen. Ladislaus

Mierzwinski ist ein Opfer des Spieles geworden. Er, der plötzlich von einer Fluth von Gold überschüttet wurde, glaubte, daß niemals Gbbe eintreten werde: er verlor den Sinn für den Werth des Geldes, das er in verhältnismäßig leichter Weise verdiente. Die Leidenschaft, welche jeden Künstler für seine Kunst befeuert, sie wurde in der Leidenschaft des Spiels begraben. Er setzte Tausende und opierte in seiner Verblendung manchmal in einer Nacht das, was er in einem Monate zuweilen ein Vermögen, von dessen Rinsen eine Familie sehr anständig leben könnte! Man erzählt unter Anderem, daß er in einer Nacht 20,000 Gulden verlor, das Honorar für eine Tournee, welche er erst am Tage nach dieser verhängnisvollen Nacht antreten sollte. Die Nerven des Künstlers begannen unter diesen Aufregungen zu leiden, die Kraft seiner Stimme, der eine ausgedehnte künstlerische Bildung mangelte, erlahmte. Und von da an war er auch nicht mehr der von aller Welt gesuchte Tenorist, er war gezwungen, schließlich an Provinzbühnen zu Honoraren zu singen, die ihm früher zwar verächtlich erschienen, ihn aber immerhin in die Lage versetzten, bequem zu leben. Doch er gab sich damit nicht zufrieden, er spielte weiter, er verlor auch weiter, und als alle Mittel, mit denen er den ersehnten Glückscoup zu erhaschen trachtete, verfliegen und verfrachten, da wendete er sich dem Billardspiele zu. Durch Monate konnte man ihn täglich im Berliner „Café Kaiserhof“ stundenlang am Billard sehen, mit dem Queu in der Hand, zingend und ängstlich, das Spiel um einzelne Markstücke. . . . Jetzt ist es zu Ende mit dieser Künstlerlaufbahn, die so vielverheißend begann und von so kurzer Dauer war.

**Sanitas-Zahnpulver** vom Apotheker S. Reine (Budapest, Sigmundgasse 23) ist das vorzüglichste Zahnpulver. Preis einer Schachtel 40 kr. Zu haben in Apotheken, Droguerien und Toiletteartikel-Handlungen.

**Verhaftete Pfundnotenfälscher.**

Die hauptstädtische Polizei hat gestern zwei Mitglieder eines internationalen Konföderations verhaftet, welches seit vier Jahren den Kontinent mit falschen Noten zu fünf und zehn Pfund Sterling der englischen Bank überschwemmt. Trotz der energischen Bemühungen der Polizei in den verschiedenen Hauptstädten war es nicht gelungen, auch nur ein Mitglied der Verbrecherbande festzunehmen. Durch einen bloßen Zufall ist am jüngsten Samstag in Troppau ein Mann, der bei der Ablicht, Notenfälschere an den Mann zu bringen, entlarvt wurde, festgenommen worden. Die in Troppau erfolgte Verhaftung hatte ein verblüffendes Resultat; der Notenfälscher brachte durch sein Geständniß die Polizei auf die Fährte, daß einer seiner Komplizen sich in Budapest aufhalte. Die in Budapest gefangenen Nachforschungen und die hier erfolgte Verhaftung von zwei Mitgliedern der internationalen Notenfälscher förderten zugleich zutage, daß sich die Werkstätte, aus welcher falsche Noten im Betrage von mehreren Tausenden hervorgegangen, hier befunden habe. Ueber den glücklichen Fang der Troppauer und Budapester Polizei berichten wir nachstehend:

Vorgestern ist in Troppau die Verhaftung eines Mitgliedes der erwähnten Fälscherbande erfolgt. An diesem Tage kam ein etwa 25 Jahre alter, elegant gekleideter Mann in die Filiale der Kreditanstalt in Troppau und präsentirte dort 28 Stück Noten zu 20 Pfund Sterling zum Einwechseln. Man erkannte die Noten bei näherer Besichtigung als falsch und wies den jungen Mann ab. Er entfernte sich, doch wurde ihm ein Beamter nachgeschickt. Dieser folgte ihm auf Schritt und Tritt und sah, wie sich der Fremde in eine andere Wechselstube begab, um dort denselben Versuch zu machen. Nun holte der Beamte einen Wachmann und ließ den jungen Mann verhaften. Zur Polizei gebracht, nannte sich der Verhaftete Antoine Manquette. Er gab an, aus Philadelphia gebürtig, 27 Jahre alt und der Sohn eines Elektrotechnikers in Philadelphia zu sein. Schon seit sechs Jahren reist er, seiner Angabe nach, zu seinem Vergnügen in der Welt herum. Im Verlaufe des polizeilichen Verhörs gestand Manquette, daß er in Budapest einen Freund habe, dem er knapp vor seiner Verhaftung „Posta rostanto Budapest Hauptpostamt“ unter der Chiffre „16251“ ein Telegramm abgefeindet habe. Erst nach längerem Zögern gestand der angebliche Manquette, dessen Identität übrigens bisher nicht festgestellt werden konnte, daß der Budapester Freund Julius Bartak hieß und Wauzeichner sei. Die Troppauer Sicherheitsbehörde verhandigte die Budapester Polizei von ihrem allseitigen Fang und theilte zugleich das Geständniß Manquette's mit.

Manquette hatte die Wahrheit gesprochen. Der Polizei gelang es, den Freund in dem Moment zu ertappen, als er Samstag Nachts bei einem Schalter des Hauptpostamtes anfragte, ob nicht ein Telegramm unter der Chiffre „16251“ eingetroffen sei. Der diensttuende Postbeamte bejahte die Frage, im nächsten Moment aber sah sich der Freund des Notenfälschers von mehreren Detektiven umringt. Er folgte ihnen willig zur Oberstadthauptmannschaft. Bei der Oberstadthauptmannschaft nannte sich der Verhaftete, so wie ihn Manquette benannt hatte, Julius Bartak, in Budapest geboren und seinem Verufe nach Wauzeichner. Nachdem ihm entgegen gestellt wurde, daß beim Meldungsamte ein derartiger Name nicht vorkomme, gab er seinen richtigen Namen an, der Leopold Schwabe lautet. Er erzählte auch, daß er seit einigen Wochen in der Bulbovtschen Villa (Andrássystrasse Nr. 124) wohne. Er legnete jedoch entschieden, mit Geldfälschern in Verbindung gestanden zu sein oder von den verbrecherischen Manipulationen seines in Troppau verhafteten Freundes gewußt zu haben. Stadthauptmann Berczi, der mit

st hat dem hofes Adolf g, in Anerte, das gol. Univerfi. Armin Ba. Unterrichts- besregierung f b u r g e r Can. custos Canonicus den Cano- stos; den en vi, den iellenvereins iefekten des imon Baló Victor, ereins vom and Honvéds- a s t ó c z y vollmächtige wurde auf er 29. Ver- Der Justiz- Dr. Kuitum und gleich- odifikationst- t werde. — he n d o r f irigen Ver- gezeichnet. — ehsorger im Sigmond- derbaumini- r in Rume. verein hielt in Koloman erordentliche z Szat- en Sitzung g ein: es sich zur Verschulden materiell zu Journalisten- seitdem als Um diesen entprechen- hung einer dem Unter- meritäten die fördernd ellenz dem en Mögliche nen schöner g und Wirt- minister ein der Presse minister Dr. Lied des and hievon d mit Be- Sigmund Verständi- modellirte Deputation urde Desj- ahl. den Ober- tsarzt in er von drei Prüfungs- hat gestern ein Bol- des Groß- Traunungs- e. Kultus- ordnete Dr. den besten Gleichfalls fabrikanten ochter des tgeunden. guete Pre- s Denk- e gestern mal des Die Feier eröffnet. räsidenten s. dessen is zu ver- mal gefal- Bara- die an- ste. Zum eine Ge- mal mit erhebende at sich mit w arcz ber Ver- e wurde e Herzen- ringe und vormittags r. 28, zu lizitando linge r infängerit

der Untersuchung betraut wurde, ließ den Häftling dann abführen und begab sich, von mehreren Detektivs begleitet, in die Wohnung Schwalbe's.

In der Wohnung Schwalbe's wurde der Stadthauptmann von einer eleganten, hübschen jungen Dame empfangen, welche unangenehm überrascht war, daß ihr ein Stadthauptmann einen Besuch abstatte. Die Dame gewann rasch ihre Fassung und fragte den Stadthauptmann um den Zweck seines Besuches.

Die in der Wohnung, welche übrigens nur aus einem dürftig möblierten Zimmer bestand, vorgenommene Hausdurchsuchung förderte ein Paket fertiger, fallischer Noten zu fünf und zehn Pfund, ferner zahlreiche halb fertige Notenschnittstücke aus Tageslicht. Außerdem wurden mehrere zur Geldfabrikation notwendige Platten und Werkzeuge vorgefunden.

Im Besitze Schwalbe's befand sich anlässlich seiner Verhaftung ein geladener sechsläufiger Revolver und in den Kleidern seiner Geliebten versteckt wurde ein festschneidiger Dolch vorgefunden. Auch wurde bei Schwalbe ein für ein anarchistisches Blatt bestimmter Artikel gefunden, in welchem die Anarchisten als Erretter der Menschheit aus Noth und Glend gepriesen werden; es scheint demnach, daß Schwalbe mit einer anarchistischen Gruppe in Verbindung steht.

Theater, Kunst und Literatur.

Am Volkstheater wird heute in Folge Unwohlseins der Frau Vardi anstatt „Zapher's zwölf Frauen“ das Volksstück „A gyimesi vadvirág“ mit Frau Vlaha in der Hauptrolle aufgeführt.

Die Petöfi-Gesellschaft hielt gestern unter Vorsitz Ludwig Bartófs eine Sitzung, in welcher Thomas Szana in pietätvollen Worten des Ablebens Desider Margittay's gedachte. Die Meldung des Sekretärs, daß aus der Verlassenschaft des verstorbenen Malers Koloman Mesterházy eine Uhr Petöfi's erworben wurde, nahm die Versammlung zur Kenntnis.

Unsere beiden heimischen „Klavierzwillinge“, die Damen Kornelia Hollósy und Jda Kelecsényi, haben nun ihre vornehme Kunst und blendende Virtuosität auch nach dem musikalischen Centrum Europas getragen. Verkauften Mittwoch erfolgte das erste Auftreten der beiden Künstlerinnen in Dresden, und wie wir den dortigen Blättern entnehmen, haben die ungarischen Pianistinnen nach übereinstimmender Aueßerung sämtlicher Kritiker — darunter Autoritäten vom Range Ludwig Hartmann's — den denkbar glänzenden Triumph errungen.

„Ein Andenken an weiland Kaiserin und Königin Elisabeth.“ Unter diesem Titel veröffentlicht demnach der Wiener Schriftsteller L. R. Nollner ein großangelegtes Werk, welches eine getreue Schilderung ihrer Majestät von ihrer Jugendzeit, ferner aus dem Leben derselben bis „aus und nach den Genfer Tagen“ wiederrißt. Aus dem ganzen Werk geht der große Sinn der Königin für Wohlthätigkeit, Bescheidenheit und Partisinn hervor.

„N. v. Krafft-Göing.“ Ueber gesunde und franke Nerven.“ Tübingen. Verlag der Laupp'schen Buchhandlung. Preis 2 Mark. Ein zeitgemäßes Buch von berufener Hand ist wohl kaum zu denken. Der berühmte Nervenarzt gibt hier auf Grund seiner vielfachen Beobachtungen ein Spiegelbild unseres nervösen Zeitalters und der schauerlichen Wirkungen desselben auf den modernen Menschen. Das Bild ist düster, ganz grau in Grau.

„Hungarian Literature.“ An historical and critical survey. By Emil Reich, London, Jarrold et Sons, 1898. — Unter diesem Titel ist uns soeben ein elegant ausgestatteter Band zugekommen, der sich als den ersten Versuch einer ungarischen Literaturgeschichte in englischer Sprache gibt. Als ein Versuch kann dieses Buch als vorzüglich bezeichnet werden.

Offener Sprechsaal. Wollene Damen-Kleider-Stoffe, bunt und schwarz in den neuesten Mustern und großer Auswahl, ferner edelste Stoffe für Damen u. Herren sowie überhaupt alle bunten und weißen Feinen- und Baumwollwaaren empfiehlt meterweise LUDWIG MÜLLER, Weberel und Versand-Geschäft, Landskron, Böhmen. Muster von allen Artikeln und reichhaltiger illustrirter Katalog gratis und franko.

Dr. Laszky's Inhalatorium für Brust, Kehlkopf, Nachen, Nasenranke, Soole- und Fichtenzustäubung in separirten Räumen auf kaltem Wege. Pneumatische Kuren für Asthmatiker. Elisabethring Nr. 6, 1. St. Ord. von 11-1 und 2-4 Uhr.

Telegramme. Die Vorgänge in Frankreich. Paris, 16. Oktober. Die „Liberté“ behauptet, die Komplotgerüchte seien darauf zurückzuführen, daß ein der Präsidialkanzlei eines Ministers zugetheiltes Beamter in einer Nachbar-

stadt folgende Depesche an General Zurlinden aufgegeben habe: „Halten Sie sich Samstag bereit. Gen. General.“ Die Depesche sei im Haupttelegraphenamt inhibirt und dem Minister des Innern übermittelt worden. Im Ministerium sei große Aufregung an den Tag gelegt worden.

Paris, 16. Oktober. Der Advokat Mornard erhielt bereits einen Theil der Dreyfus-Akten. Die nationalistische Presse äußert sich über den bezüglichen Beschluß in heftigster Weise.

Paris, 16. Oktober. In einer heute Nachmittags abgehaltenen Versammlung, an welcher ungefähr 200 Personen theilnahmen, erklärte Guérard, daß es unnütz wäre, die Strikebewegung fortzusetzen. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Paris, 16. Oktober. Die Truppen, welche die meisten Bahnhöfe in der Provinz, namentlich in Lyon, Marseille und Nancy, besetzt hatten, sind in die Kasernen zurückgezogen.

Paris, 16. Oktober. Die militärischen Vorsichtsmaßregeln auf den Bahnhöfen von Paris dauern fort. Der Eisenbahnverkehr ist heute ebenso stark wie an anderen Sonntagen. Depeschen aus der Provinz melden, daß die auf die Bahnhöfe beorderten Truppen nach und nach zurückgezogen werden.

Paris, 17. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Verhandlung über die Affaire Dreyfus wird gegen Ende Oktober vor der Kriminalkammer des Kassationshofes stattfinden.

Du Paty de Clam befindet sich in einem kleinen Seebad in der Bretagne. Es hat sich ein Comité zur Errichtung eines Denkmals für Henry gebildet.

Nach der „Liberté“ äußerte Prinz Victor Napoleon, er wolle sich weder in die Angelegenheiten Frankreichs, noch in die Affaire Dreyfus einmengen, da er bei diesem Nummel nichts zu gewinnen habe.

Chaumont, 16. Oktober. In Anwesenheit des Kriegsministers wurde heute das Denkmal für die im Kriege 1870 Gefallenen enthüllt. Es wurden mehrere Ansprachen gehalten. Mongeot hielt eine Rede, in welcher er die nationale Armee feierte. Der Kriegsminister, der akklamirt wurde, sprach einige Dankesworte, worauf die Vereine und Korporationen vor dem Monumente unter Hochrufen auf die Armee defilirten.

Die Orientreise des deutschen Kaiserpaars. Konstantinopel, 16. Oktober. In Folge des herrschenden Unwetters dürfte die Durchfahrt der Nacht „Hohenzollern“ durch die Dardanellen und somit auch die Ankunft des deutschen Kaiserpaars in Konstantinopel eine Verzögerung erfahren. Es ist möglich, daß die Durchfahrt erst morgen erfolgt.

Zante, 16. Oktober. Die Nacht „Hohenzollern“ ist heute Vormittags um 10 Uhr in See gegangen. Dieselbe trifft Montag um 2 Uhr Nachmittags in den Dardanellen und Dienstag 9 Uhr Vormittags in Konstantinopel ein. Das Wetter ist schön. An Bord Alles wohl.

Konstantinopel, 16. Oktober. Aus Anlaß des Besuches des deutschen Kaisers wird eine Gedenkmedaille geprägt, und zwar für den Kaiser in Gold, für das Gefolge in Silber und Kupfer. Auf der einen Seite der Medaille befindet sich das türkische Wappen und eine Inschrift; auf der anderen Seite das deutsche Wappen mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an den Besuch des deutschen Kaisers Wilhelm II. bei Sr. Majestät dem Kaiser der Osmanen Abdul Hamid Khan in Konstantinopel.“

Alexandrien, 16. Oktober. („Neuter's Office.“) Die in einem hiesigen Kaffeehause beschlagnahmten Bomben sollten auf ein Schiff gebracht werden, das heute nach Jaffa abgeht. Einer der verhafteten Anarchisten war als Kellner für ein Gasthaus in Jerusalem engagirt.

Eine Rede König Leopold's. Antwerpen, 16. Oktober. Anlässlich der heute zur Würdigung des Kongollnternehmens von der Handelskammer Antwerpens veranstalteten Rundgebungen hielt der König eine Rede, in welcher er ausführte, daß, wenn auch die ersten Schwierigkeiten am Kongo überwunden seien, noch Vieles zu überwinden übrig bleibe.

Das bisher Vollbrachte verdanke man Stanlev, welcher der erste Erforscher des Flußlaufes gewesen sei. Der König gedachte sodann in ehrenvoller Weise der an der Erschließung des Kongolandes theilgenommenen belgischen und ausländischen Offiziere und beglückwünschte jene, welche den Bau der für das Kongogebiet so segensreichen Eisenbahn zu einem guten Ende führten. Der König werde bemüht sein, ausgezeichnete Beziehungen zu allen Mächten zu unterhalten und jede Unterstützung annehmen, ohne die



Allerlei.

(Die staatliche Civilliste des Papstes.) Bekanntlich hat Italien nach der Erverleibung des Kirchenstaates dem Papste eine Civilliste von 3,200,000 Lire ausgesetzt, die jedoch — in Folge der bekannten Haltung des Vatikans — nie beboben wurde. Die italienische Kommission für die Verwaltung der öffentlichen Staatsschuld veröffentlichte nun kürzlich die Schlussrechnung für das Finanzjahr 1896/97, in der bemerkt ist, daß abgesehen von seinen schon verfallenen, weil nicht rechtzeitig bebobenen Renten und Zinsen, der Papst noch immer vom Staate 60,337,500 Lire zu fordern habe. Der päpstliche „Eservatore“ bemerkt jetzt, daß nach dem italienischen Geiste die Zinsen von dieser Rente, die doch dem Papsttum und nicht dem Papste zugesichert wurde, nicht für verfallen erklärt werden dürfen; Leo XIII. habe daher jetzt von Italien circa 70 Mill. Lire zu fordern.

(Elisabeth, Königin von England) war von der Natur mit einer Nase begabt, die ihr bei ihrer Titelkeit nicht wenig zu schaffen machte. Man hat noch eine von ihrem Kanzler geschriebene Bekanntmachung vom Jahre 1663, worin „Allen und Jedem verboten wird, die Person oder auch das bloße Gesicht der Königin anders zu malen, zu zeichnen oder zu stechen, als nach dem Muster der schönsten Natur, weil Ihre Majestät bemerkt, daß viele ihrer getreuen Unterthanen mit den in dieser Art begangenen Verunstaltungen unzufrieden wären und dieselben als eine sehr große Beleidigung ansahen.“ An diesen angeblichen Verunstaltungen nun waren aber nicht die Maler schuld, sondern die wirklich auch in natura sehr große Nase der sich für sehr schön

haltenden Königin, die sie auf ihren Bildnissen kleiner gemacht haben wollte.

(Das größte Familiendiner.) Es dürfte sich wohl nur selten ereignen, daß fünf Generationen an einem Familientisch theilnehmen können. Dies war — wie aus London geschrieben wird — vor einigen Tagen bei der goldenen Hochzeitfeier des Chapman'schen Ehepaars in Braintree der Fall. Die Gesellschaft, die sich in fröhlichster Stimmung zu dem splendiden Festmahle niedersetzte, bestand aus dem zwischen 70 und 73 Jahren stehenden Jubelpaar, der fast hundertjährigen, noch sehr rüstigen Mutter des „Goldbräutigams“ und dessen Kindern, Großkindern und Urenkeln. Mrs. Chapman senior, die mit ihrem vor wenigen Jahren gestorbenen Gatten sogar das Fest der diamantenen Hochzeit feiern durfte, hatte neun Kinder, von denen die Mehrzahl noch am Leben ist. Die Zahl ihrer Enkel beläuft sich auf nahezu hundert, die ihrer Urenkel auf neunzehn; die alte Chapman darf also auf eine Nachkommenschaft von 303 Personen berabzählen. Das Paar, dessen goldene Hochzeit nicht nur der weitläufige Theil der Nachkommenschaft, sondern auch eine beträchtliche Anzahl getreuer Nachbarn und guter Freunde mitfeiern half, hatte nicht weniger als siebenhundert Kinder, von denen vierzehn am Leben blieben und ebenfalls heiratheten. Die gesammte Nachkommenschaft des Jubelpaares beträgt 109 Personen.

(Woraus bestand das himmlische Manna?) Die Speise, welche nach der Bibel für die hungernden Israeliten in der Wüste vom Himmel fiel, bildet noch heute die Nahrung der Araber, der Nomaden der Wüste. Man findet es in Persien, Arabien, Mesopotamien, sowie fast in der ganzen Wüste Sahara. Der Botaniker

kennt es unter dem Namen Canona esculenta und Lichen esculentus. Es ist eine graue Pflanze von der Größe einer Erbse, deren oberer Theil von mehreren harten Blättchen in der Länge von drei, respektive vier Millimetern gebildet wird. Schneidet man die erbsenähnliche Frucht durch, so findet man eine weiße, glaslose Masse. Im Geschmack erinnert die Frucht an den der Pilze, hat aber dazu noch eine angenehme Süße. Die Araber kochen die Frucht in Wasser und erhalten so eine gelatinartige Masse, welche die Feinschmecker der Wüste in den verschiedensten Formen zubereiten. Das Manna ist ein hervorragendes Nahrungsmittel, besonders nach einem erfrischenden Regen schießt es in Menge hervor, muß aber bald gesammelt werden, da es in der Sonne vertrocknet und verschwindet.

(Wenn der toeben geschlossenen Ehe) der Erzherzogin der Königin Victoria, der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen, mit dem Prinzen Heinrich XXX. von Ruß ein Kind entsprungen sollte, so wäre wohl zum ersten Male in der Weltgeschichte in einer regierenden Familie das Faktum von fünf lebenden Generationen zu ein und derselben Zeit verkörpert. Prinzessin Feodora trug denselben Brautpfand, welchen ihre Mutter (Prinzessin Charlotte) und ihre Großmutter (Kaiserin Friederich) bei ihrer Vermählung getragen hatten. Das Brautkleid war von elfenbeinfarbenem Atlas mit echten Uranospitzen garnirt, von denen der Meter 250 fl. gekostet hatte.

(Einen weiblichen Jockey,) eine gewisse Mrs. B a g w i l l, gibt es in Amerika. Sie reitet im gewöhnlichen Jockeydreh und im Herrenstige. Sie hat im Staate Nevada bereits mehrere Rennen gewonnen.

Herzenswunden.

— Roman von Ernest Daudet. — Autorisirte Bearbeitung.

Neben diesen verschiedenen Briefen befanden sich auch Manuscripte von seiner Hand, Bücherbesprechungen, Auszüge aus verschiedenen Studien, Dinge, die an sich werthlos waren und für ihn nur den Werth der Erinnerung besaßen. Eine große Photographie Suzanne's aus den Tagen, da ihre Beziehungen begannen, ein Federhalter, mit dem sie stets geschrieben, ein Flacon mit einem Wohlgeruch, welches sie immer bei sich getragen, ein abgenutztes Andachtsbuch, ein Sträußchen weißer und farblos gewordener Veilchen, ein Taschentuch, das letzte, welches sie an den Mund gedrückt, ehe sie ihre Seele ausgehaucht, und andere geringfügige Dinge, welche Fräulein von Nancre in der Haft zusammengejuchet, und in einem Anfall von Mitleid an Berrau gesandt, befanden sich da vereint.

Diesen Gegenständen war ein kleines Billet beigelegt, in welchem sie alle aufgezählt waren.

Seine Thränen weinend, betrachtete er diesen Schatz, zeitweise den einen oder den anderen Gegenstand aufnehmend, um ihn an seine Lippen zu drücken.

Ihm war es, als ob diese stummen Zeugen eines einst genossenen Glückes sie wieder aus dem Grabe erheben lassen müßten, so süß, so holdselig, wie sie gemeine.

Dann öffnete er ein Schubfach und legte dieselben alle hinein; sie sollten dort bleiben, bis er einen Reliquienschein gefunden, der es werth war, diese Schätze zu umfassen.

Jetzt war auf dem Tische nichts mehr als nur die Briefe; er löste das Band des einen Packets und fing an, die vergilbten Blätter zu durchfliegen. Jene, welche er zuerst las, berührten einen Zeitpunkt, welcher der glücklichste seines Lebens gewesen, nämlich jener, in welchem er zuerst mit Suzanne verkehrt hatte.

Der Prozeß, welchen sie gegen ihren Gatten angestrebt, erreichte bereits sein Ende. So hart auch der richterliche Urtheilspruch geklungen, wenigstens regelte er das wechselseitige Verhältnis der Gatten, befreite er die verurtheilte Frau von der lächerlichen Ueberwachung eines ihr unerträglichen Gatten.

Während dieser Zeit hatte Suzanne gewünscht, sich wenigstens für die Dauer einiger Monate von Paris entfernen zu können.

Sie hatte sich nach Italien begeben, und nur Berrau allein mußte, wo sie zu finden sei. Bald darauf hatte er sie in Pisa aufgesucht, wo sie gemeinsam unter angenommenem Namen einen Winter verbrachten.

Die Briefe, welche er durchlas, rührten von der Zeit her, in welcher er sich auf diese Weise vorbereitet hatte, in welcher er getrennt von Suzanne gewesen und der Wiedervereinigung harrete. Die Briefe waren glühend und leidenschaftlich. Der ganze Aufenthalt in Italien hatte den Stempel dieser Stimmung an sich getragen; sie schwelgten in dem Glück, sich zu lieben und mit einander vereint zu sein.

Bei der Lektüre einer jeden dieser Episteln erwachten in seinem Herzen halbvergessene Erinnerungen von unendlichem Liebreiz. Plötzlich, inmitten des Lesens, glaubte er schlecht gelesen zu haben. Unter diesen Schriften, welche er mit absichtlicher

Langsamkeit durchlas, fand er ein Blatt, welches aus Versehen hineingerathen war, auf welchem er aber keine Handschrift nicht erkannte, sie waren ihm gänzlich fremd, diese seltsamen Charakterzüge. Die Unterschrift bestand nur aus zwei Buchstaben, so daß er über den Namen des Briefschreibers nicht hätte ins Reine kommen können.

Bis nun fand er zwar keine Veranlassung zur Verweilung; aber dieselbe stellte sich ein, nachdem er die Lektüre begonnen, denn er begriff alsbald, daß er einen regelrechten Liebesbrief in Händen hielt und daß es überdies nicht der erste sein mußte, welchen die Frau, an die er gerichtet gewesen, erhalten.

Wer aber war diese Frau? Er vermochte im ersten Augenblicke nicht zu fassen, daß es Suzanne habe sein können, und seine momentane Aufregung entstand nicht aus Mißtrauen, sondern einzig und allein, weil er nicht begriff, wer diesen Brief geschrieben, wie er unter die Papiere gekommen, welche man ihm zurückgestellt hatte. Klarheit über diese Fragen vermochte ihm nur eine aufmerksame Lektüre des Inhaltes zu geben.

Seine Neugierde veranlaßte ihn somit zu dem Entschluß, vor Allem das Schreiben zu lesen; aber kaum hatte er danach gegriffen, so bemächtigte sich seiner plötzlich die Empfindung, er habe in ein Wespennest gegriffen.

Vollständig fassungslos und verblüfft, von halb schmerzlicher, halb zorniger Bewegung erfaßt, richtete er sich auf. Was er in dem kurzen, mit fast fieberhafter Eile geschriebenen Billet gelesen, war Folgendes:

„Lebe ich? Träume ich? Sind Sie es, Sie, die meinem Flehen, meinen Thränen gegenüber so lange unempfindlich geblieben ist, welche mir nun mit einemmale den Himmel offenbart, mir Worte des Trostes spendet? O, ich weiß wohl, daß nur das Mitleid Ihnen dieselben eingegeben, daß Sie mir damit kein Versprechen leisten; aber diese Sprache aus Ihrem Munde ist mir so neu, ich hatte so gar nicht gehofft, sie zu vernehmen, daß sie mich mit höchstem Glück erfüllt. Sie lassen mich wissen, daß, wenn Sie nicht an den Mann gebunden wären, um dessen willen Sie sich geopfert haben, Sie mich geliebt haben würden. Das ist ganz danach angethan, um mein Vertrauen in die Zukunft aufzurichten. Wenn Sie mir sagen, daß Sie mich geliebt hätten, so liegt darin doch ein halbes Geständniß, und würden Sie daselbe abgelegt haben, wenn Sie mich nicht liebten?“

Ich wage nicht, die Sache näher zu ergründen, fürchte ich ja doch so sehr, Ihnen zu mißfallen! Darf ich aber nicht, ohne Sie zu beleidigen, die Bemerkung wagen, daß Sie zu viel oder zu wenig gesagt haben? Kann ich Sie nicht ansehen, sich näher zu erklären. Mich aus dieser, mich zur Verzweiflung treibenden Ungewißheit zu befreien. Fürchten Sie nicht, daß ich Ihre Aufrichtigkeit mißbrauche! Von Ihnen geliebt zu werden, dessen sicher sein zu dürfen, es aus Ihrem Munde zu vernehmen, das ist mehr, als ich bedarf, um mir Alles leicht erscheinend zu lassen, selbst dann, wenn Sie das herbste Opfer von mir begehren, wenn Sie mich zwingen, in die Fremde zu ziehen.

Seien Sie barmherzig und verzeihen Sie mir. Lassen Sie mich wenigstens wissen, was Sie mir sagen wollten, lassen Sie mich wissen, ob, wenn Sie frei wären, Sie einwilligen würden, mich glücklich zu machen.“

Mit diesen Worten brach der Brief ab. Sonst

stand nichts darin, kein Name, kein Datum, nichts, woraus man hätte schließen können, aus welchem Lande, von wem, bei welchem Anlaß diese glühenden Zeilen expedirt worden waren. Das Geheimniß drohte undurchdringlich zu bleiben, nur so viel schien ihm klar, daß er wisse, an wen der Brief gerichtet war; er konnte nur Suzanne gelten, denn er enthielt ja eine klare und deutliche Anspielung auf Berrau. Dieser Mann, an den sie auf ewig gebunden, für den sie sich auf ewig geopfert hatte, wer konnte es anders sein als er? Der Beweis dafür schien klar und deutlich zutage zu treten, wenn auch in allen anderen Punkten ein geheimnißvolles Dunkel herrschte.

Sie sollte mich also getäuscht haben? sagte sich Berrau, während ohnmächtige Wuth an seinem Herzen nagte; gleichzeitig aber flüsterte ihm eine in nere Stimme zu, daß dies ja ganz und vollständig unmöglich sei.

Im Geiste sah er Suzanne's zärtlichen Blick, aus dem so unverkennbare Liebe sprach.

Welche Erklärung konnte er aber diesem schrecklichen Briefe geben? Mußte er sich darauf beschränken, anzunehmen, daß Suzanne sich nur einen gewissen Leichtsinne habe zuschulden kommen lassen, indem sie die Huldigung und Verfolgung eines Anderen nicht energig genug von sich gewiesen? Es war dies die wahrscheinlichste Lösung und auch die beruhigendste, jene, die seiner Titelkeit am meisten schmeichelte und Berrau in seinem Kultus der theuren Erinnerungen am wenigsten störte.

So klug aber seine Schlussfolgerungen auch waren, die ihm bis zu dieser Stunde Liebe und theure Erinnerung war doch mit einem Male von einem düsteren Schatten umwoben. Der allzu sichere Beweis, daß das angebetete Geschöpf, welches er bis nun sein Gewissen, sein Lebenslicht, sein zweites Ich genannt, ein Geheimniß vor ihm gehabt, lastete schwer auf seinem Gemüthe, es dünkte ihm dies wie ein dunkler Fleck auf dem lichten Marmor.

Der Zauber war gebrochen. Lieben würde er Suzanne treulich immer, aber er konnte sie nicht mehr gleich einer Heiligen anbeten, nicht mehr an ihre unbefleckte Keinheit glauben.

Er hatte die Papiere in wirrem Durcheinander in die Schublade geworfen, ohne weiter hineinblicken, ohne eines derselben bei sich zu behalten, außer jenem verhängnißvollen, schon mehrfach gelesenen Blatt. Er nahm daselbe nochmals zur Hand, und wurde nicht müde, den Text eingehend zu prüfen, um dessen Wahrheit zutage zu fördern. Die Wahrheit — ja er würde sie so gerne gewußt haben! Aber ach, der Text blieb unergründlich! Er war in tiefe Finsterniß gehüllt, gleich der Erinnerung an Suzanne.

Und was würde Berrau doch darum gegeben haben, Gewißheit zu erlangen? Seine Neugierde nahm nicht ab. Je mehr er seine Ohnmacht fühlte, desto mehr steigerte sich das Verlangen, klar zu sehen, und damit sie ihm dazu behilflich sei, kam er plötzlich auf den Einfall, Kamilla aufzusuchen. Vielleicht konnte Frau Aubert, diese schlaue Pariserin, welche Alles wußte und Alles kannte, ihn darüber aufklären, ob Suzanne ihn betrogen habe oder nicht.

Ich dachte, es könne für mich kein größeres Unglück geben, als den Tod Suzanne's, sagte er eine halbe Stunde später zu Kamilla, welche er thätig allein gefunden hatte; ich habe mich getäuscht, es widerfährt mir auch noch Schlimmeres. (Fortsetzung folgt.)



# „Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

**Gebrachte und neue feuerfeste und einbruchssichere Kassen,**  
auch Original Friedrich Wiese und F. Wertheim und Co., wenig gebraucht, offeriert billig Wiener Kassen-Fabrikantenverlag, Budapest, Böttnergasse 6. 46261

**Ein routinierter** selbstständiger Verkäufer der Damen-Konfektionsbranche, der deutschen und eventuell auch kroatischen Sprache mächtig, wird für eine größere Provinzstadt zu sofortigem Eintritt gesucht. Offerte unter Chiffre „N. 2. 252“ an die Exp. 18252

**Komptoirist mit nachweisbaren Fähigkeiten in der Klassenlotteriebranche wird gesucht. Schöne Handschrift und Kenntniß der deutschen und kroatischen Sprache erforderlich. Offerte nebst Gehaltsansprüchen zu richten an die Hauptkollektur: Kunze & Miskolcz, Eßegg. 18262**

**Vertreter für die weltberühmten echten Dr. Höpfer'schen Abseifsohlen** gesucht.  
**J. Bloemer,** Budapest, IV., Sütö-utca 6. 18221

**Sichere Existenz.** Chemische Reinigungs- und Membranreinigung, 12-jähriger Posten, großer Kundentritt, ist um 800 fl. zu verkaufen. Adr. Exp. 47587

**Geschäftsfokale,** mit allem Komfort ausgestattet, laut gewünschter Eintheilung, zu verschiedenen Geschäftszweigen geeignet, darunter auch eines für ein Uhrmacher- u. Drogeriegeschäft, wie auch ein sehr schönes

**Gästlokal,** für Maschinenverleiher, Modemaarengeschäft, Kaffeehaus oder dergl. sind im Neubau Ecke Szondi- und Börsmarktstraße per November zu vergeben. Näheres zwischen 1 und 1/3 Uhr bei Herrn Edmund Jung, Sallagasse 77. 18210

**2 szék** háromszobás udvari lakás méltányos árban azonnal bérebeadó. Dohány-utca 20. sz. 47597

**Geschäftsfokale** mit zwei Emissionen, vorzüglichster Posten, geeignet für jedes Geschäft (derzeit Mehlhandlung), ist im Hause Böttnergasse 54, Ecke der Podmanitskygasse, für 1. November zu vermieten. Preis 300 fl. Näheres beim Hausmeister oder in der Exped. b. Bl.

**Erzieherinnen,** in Sprachen und Musik tüchtig, für Budapest und Provinz, auch zu mütterlichen Kindern, aristokratische Familie zu sofortigem Eintritt mit gutem Gehalt, je nach Fähigkeiten sucht.  
**Frau Anna Gerson Nitsch, Budapest, nur Andrassy-ut 21. 18243**

**Pályázat.** Az „Ar.-Maróthi takarékpénztár“ verebelyi főkezelőjének biztosítási osztályánál megüresedett **könyvvívői állásra.**

**Javadalmazás:** évi 600 o. é. frt, 120 o. é. frt lakpénz és az igazgatóság által évenként megállapítandó remuneration.

**Megkivántatik:** a magyar és német nyelvek szö- és írásbeli, a tót nyelvnek szóbeli tudása.  
**Előnyben részesülnek:** kik bizonyítvánnyal igazolják, hogy már valamely biztosítási üzletben működtek.

**Pályázók felkérértnek:** hogy magyar és német nyelvű sa átkézülget irt kérvényeket bizonyítványaikkal együtt 1898. évi október 27-ig a központi igazgatósághoz A.-Maróthra küldjék meg. 18240 Az igazgatóság.

**Butorok.** Még teljes jó karban, háló-, ebédlő-, szalongszék, ingaóra igen jutányos árban eladtnak darabonként is. Csengery-utca 82, II. em. 11. 47996

**Tafeltrauben,** gutedel oder riechende Muskat, ein 5-Rilo-Korb 2 fl. verendet portofrei Wilhelm Selinet, Weinbergbesitzer, Pfing bei Freiburg. 47233

**Metallfränze und Zweige,** ewige und jährliche Gierbe für Grunze, Grabsteine und Monumente aus massivem Kupfer, künstlerisch ausgeführt. Preislisten sendet franco I. Morzányi, Budapest, Király-utca 8. 48271

Magy. kir. államvasutak. Üzletvezetőség Miskolcz. 25108. 98. sz.

**Pályázati hirdetmény.** A magyar királyi államvasutak miskolczi üzletvezetősége a vonalirészsére 1899. és esetleg a következő 1900. és 1901. években szükséges pályafentartási fák szállására ezenel pályázatot hirdet. Az 1899. éven körülbelül az alább kitüntetett mennyiségek fognak szükségesek: 20 köbméter erdei fenyődeszka, 142 köbméter jeregye fenyődeszka, 55 köbméter luczfenyődeszka, 1 köbméter tölgyfa fenyődeszka, 1 köbméter vörös fenyődeszka, 33 köbméter szelmeztellen jeregye fenyődeszka, 520 köbm. faragott puha fa, 250 köbm. faragott tölgyfa, 4900 db. kerítés sűrítési lécz tölgyfából, 14 mt. h., 50 mm. átm., 7200 db. kerítés sűrítési lécz puha fából, 14 mt. h., 50 mm. átm., 20 köbm. vágott lécz puha fából, 14 mt. h., 50 mm. átm., 1350 db. kerítési oszlop fából, 2,50 mt. h., 180 mm. átm., 1350 darab kerítési oszlop tölgyfából, 2,50 mt. hosszú, 180 mm. átm., 12 köbm. erdei fenyőpalló, 322 köbm. jeregye fenyőpalló, 35 köbméter lucz fenyőpalló, 4 köbm. szelmeztellen jeregye fenyőpalló, 65 köbméter tölgyfa palló, 2 köbméter tölgyfa padolat, 3 köbm. vörös fenyőpalló, 45 db. kerítési rud puha fából, különféle méretű, 930 db. kerítési rud tölgyfából, különféle méretű, 105 köbméter tölgy szállfa, 25 köbm. puha szállfa, 320.000 db. fedő-zsindely, 47 cm. hosszú. Az 1899. és esetleg 1900. és 1901. évre szükséges fanemlék ugyanazon év április hó végéig szállítandók be. Az üzletvezetőség fenartja magának a jogot, hogy az 1899. évre történő megrendelés alkalmával, a tájékoztató szolgálati fenti mennyiségnél, illetőleg a méretjegyzékek felsorolt fák 80 szá-

zalékkal többet vagy kevesebbet rendelhessen. ugyszintén azon jogot, hogy a szállítási év folyamán 30 százalék erejéig pótmegrendelést tölhessen. A pályázati feltételek alapján szerkesztendő ajánlatok legkésőbb 1898. évi november 10-én déli 12 óráig nyújtandók be az üzletvezetőség I. osztályánál. A bantpénz pedig november 9-én déli 12 óráig teendő le az üzletvezetőség gyűjtőpénztáránál.

A pályázati feltételek és a méretjegyzék minden üzletvezetőségénél és keresk. iparkamaránál megtekinthetők és a miskolczi üzletvezetőség által díjtalanul kiszolgáltatnak, esetleg pósta útján megküldetnek. A szállítási feltételek, ugymint az általános szállítási feltételek és a pályafentartási fák szállítására vonatkozó különleges feltételek megtekinthetők minden üzletvezetőségénél és készpénz fizetés mellett szerezhethők meg igazgatóságunk nyomtatványtárából (Andrassy-ut 73. 75. sz.). Miskolcz, 1898. évi október havában. Az üzletvezetőség. 18219

**„Diana“ fehérnemű tisztítóintézet Gottsegen Regina, Budapest, IV., Hajó-utca 12,** ingek, gallérok, kézőlök, függönyök és menyasszonyi kelengyék tisztítására elfogadtnak. 46499

**Klaviere und Pianinos,** durchwegs berühmte Fabrikate, darunter stets gut erhaltene überbielte, am ganzen Budapesti Klage am solidesten zu verkaufen und auszuliefern im Musterklaviersalon Kerepesi, Budapest, Wainerboulevard Nr. 21. (Paradvar). 18138

**Erzieherin** jüdischer Konfession zu 2 Kindern in die Provinz, mit einem Monatsgehalt von 25 fl., wird aufgenommen gesucht. Selbstgeschriebene Offerte nebst Zeugnisstücken sind unter Chiffre „N. 2. 216“ an die Exp. zu richten. 18239

**10 Stück Lastpferde,** welche den ganzen Sommer Eis geführt haben, sind zu verkaufen. Zu erfragen: Budapest, Altfen, Wollgasse Nr. 1, bei Josef Simak. 47683

**Müvelt** fiatal hölgy előkelő családdoknál **Énekleckéket** óhajtaná adni. Levelek kéretnek „Andrea 31“ cím alatt a kiadóba. 45545

Forjüglöste Prima Lehrkräfte, **Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen,** Bonnen empfiehlt u. placirt **Institut Pontelli, Wainerring 42.** 46510

**Wein- u. Bierhaus** in einer der größten und intelligentesten Komitatsstädte Ungarns, Behn- u. Schiffstation, wo jährlich nachweisbar 400 Hektlo Bier und 150 Hektlo Wein konsumirt werden, ist wegen Ueberfüllung preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei Julius Niemetz, Geschäftskauf- u. Verkaufsbureau, Budapest, VIII., Rökk Szilárdgasse 18. 47547

**Herren** von Intelligenz und Repräsentation können sich bei einem vornehmen Unternehmen bedeutenden Verdienst schaffen. Auskunft zwischen **10 und 11 Uhr** Wainergasse Nr. 2, 2. St., Zb. 2. 46737

Behörlich bewilligter **Wandverkauf.** Von Kavaliere abgelegte **Herrenkleider** werden wegen Auflösung des Geschäftes zu tief herabgesetzten Preisen ausverkauft. Kossuth Lajos-utca 15, 1. Stad. 18040

**Azonnal kiadandó** lakások: lift, telefon, gáz- és villanyvilágítás. 3 utca, alkov, 2 udvari, cseled-, elő-, fűrdőszoba stb. 750 frt; 2 utca, 1 udvari, cseled-, elő-, fűrdőszoba 540 frt; boltok, udvari lakások, pincze-műhely, Podmaniczky-utca 77. Lakatos, Kovács- vagy más gyári czélokra alkalmas műhelyek — nagy telken Podmaniczky-utca 75. 47778

**Neues Zeitungs-Matratzpapier** ist um 8 fl. per Meter zentner zu haben. Bei Abnahme von mindestens 5 Meter zentnern á 7 fl. Näheres in der Exp. 47908

**Photogr. Atelier,** ohne Konkurrenz, gute Preise, eventuell mit Haus, ist in einer Provinzstadt mit 13.000 Einwohnern, Bezirksgericht, Militär, Obergymnasium etc., sofort zu verkaufen. Adr. in der Exp. 18233

**Kiskereskedés** központnál, jóforgalmu, kiadó. Czim a kiadóban. 47706

**Eine ganz allein-** stehende und verlassene Frau empfielt ihre Dienste. Adr. in der Exp. 47701

**Möbelverkauf.** Schöne Schlaf- und Speisezimmerrichtungen sind sehr preiswürdig zu verkaufen Budapest, 4. Bez., Katschgasse 1, Gewölb Nr. 26. 18099

**Ein Damenpelz** verbrämt, ist billig zu verkaufen. Adr. in der Exped. 48014

**Greislerer** im 6. Bezirk, als ein sehr gut gehendes und allgemein bekanntes Geschäft anerkannt, ist wegen anderem Unternehmens sehr billig und dringend zu verkaufen. Näheres bei Julius Niemetz, Rökk-Szilárdgasse 18. 47802

**Hotel** in einer großen Provinzstadt, 28 bequeme schöne Zimmer, Kaffeehaus, Speisestube, schöner Garten, bequeme Nebenlokalitäten, gut gehend, ist anderer Unternehmung halber preiswürdig zu verkaufen. Briefe erbeten unter „Hotel 083“ an die Exp. 48083

**Kaffeehaus,** elegant eingerichtet, ausschließliches solides, gutes Tagsgeschäft, billiger Preis, nachweisbarer jährlicher Reingewinn 5-6 Mille. Erste Anträge unter „Kaffeehaus 082“ an die Exp. 48082

**Dampfwäscherei,** ganz neu, erst seit einem Monate im Betriebe, wird wegen Familienverhältnisse im Ganzen, event. auch im Einzelnen sofort verkauft. Adr. in der Exp. 48181

**Trafit** mit Branntweingeschäft, welches Eigentümers seit 34 Jahren besitzt und sich von diesem Geschäft ein Vermögen geschafft hat, ist wegen vorgerückten Alters sehr preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei Julius Niemetz, Budapest, Rökk Szilárdgasse Nr. 18. 47908

## Die besten handgeknüpften (Smyrna) Teppiche

aus feinstem Wollematerial und echten Pflanzenfarben, höchste Erzeugnisse der vaterländischen Industrie, in der Hauptniederlage der

### Torontáler Teppichfabriks-Akt.-Ges., VI, Andrassy-ut 4.

Portieren, Decken, Überwürfe (Hausindustrie), Kotzen etc.

**„MÖBEL auf Raten!“**  
Staats- und städtische Beamte, Offiziere, die Geistesfreiheit, sowie andere kreditfähige Personen erhalten bei **günstigen Zahlungsbedingungen Tischler- und Tapezierer-Möbel, solides Fabrikat.**  
**Dósa Kálmán** Bpest, Erzsébet-ter 18, Ecke Sas-utca, I. St.  
Preiscontante versendet die B-Abtheilung der obigen Firma gegen Einsendung von 25 Kr. in Postmarken franco.

**Feuerfeste Kassen, Kassetten,** elektr. Signal-Kassen, Panzerkassen und Repirpressen liefert solid und billigst die I. und I. priv. vaterländische Kassenfabrik von **Brüder Hesky, Budapest, VI. Szabocs-utca 4** Hauptniederlage für Eisenarbeiten: **Remenyik Viktor,** Eisen- u. Kupfergeschäft, Károlyváros

**Öfen, Ofenvorsetzer, Kohlenkübel** und sonstige **Küchen- und Haushaltungs-Geräthe** in großer Auswahl billigst und guter Qualität bei **A. HERM. FRANLL SOHNE, Váci-ut 14.** Frankl vas-udvar, vis-à-vis des Westbahnhofes.